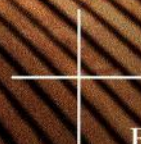


Stones

echt stark

Wie Emma Stone ihre Ängste besiegt



Bertha Benz
Nao Tamura
Marie Wieck
Eveline Hall

REISE

Fliegen lernen

Text: Iris Mydlach
Fotos: Evelyn Dragan

Die Berberteppiche der Kunsthandwerkerinnen im Atlasgebirge heben zwar noch lange nicht ab, aber sie stärken ihre Stellung in einer zum Teil noch archaischen Welt. Zu Besuch bei den Frauen von Douar Anzal

Wer in Marrakesch einen Teppich kauft, hat sich zuvor meist durch unzählige Lagen gewählt: Rechts ist Ourdia Razzouk vor dem Webstuhl der Familie in Douar Anzal zu sehen.



Der Webstuhl, auf dem Ourdia Razzouk den bestellten Teppich weben wird, steht im Haus ihrer Schwester. Das Haus liegt nicht weit entfernt, es steht gleich links hinter der Schule am Hang, wenn man aus Richtung Marrakesch kommt - in einem Ort in der Wüste ohne Straßennamen, ohne Hausnummern.

Der Webstuhl steht ein wenig verborgen, im Wohnzimmer. Es ist schummrig an dieser Stelle, es gibt kaum Tageslicht und keine Lampe, die diesen Arbeitsplatz ausleuchtet. Ourdia stört sich nicht daran. Sie setzt sich auf den Boden, streicht die gespannten Fäden entlang, als wären es die Haare ihrer Tochter. Sie greift zwei heraus und zieht ein Stück Wolle herum, knotet und kappt die Enden mit einem Obstmesser. Eine einzige Bewegung in wenigen Sekunden.

So sieht es aus, wenn die Frauen von Douar Anzal ihrem Geschäft nachgehen. Acht Jahre ist es her, dass sie sich auf die Idee dieses neuen Business eingelassen haben. Andrea Bury hat es nach Douar Anzal gebracht, eine deutsche Unternehmerin mit einem Hotel in Marrakesch, die sich vornahm, mit den talentierten Kunsthandwerkern und Kunsthandwerkerinnen hier vor Ort eine Partnerschaft auf Augenhöhe einzugehen.

Der Webstuhl der Familie ist so zu einem Symbol geworden - für den Fortschritt und die neue Freiheit der Frauen von Douar Anzal. Es ist eine Erfolgsgeschichte. Sie handelt von einer Fremden, die eines Tages in ein Berberdorf ging und fragte, ob die Frauen nicht Lust hätten, für sie Teppiche und überdies ein kleines Netzwerk zu knüpfen. Sie handelt von einer

„Dass sie gefördert werden, setzt bei diesen Frauen völlig neue Energien frei“

Andrea Bury

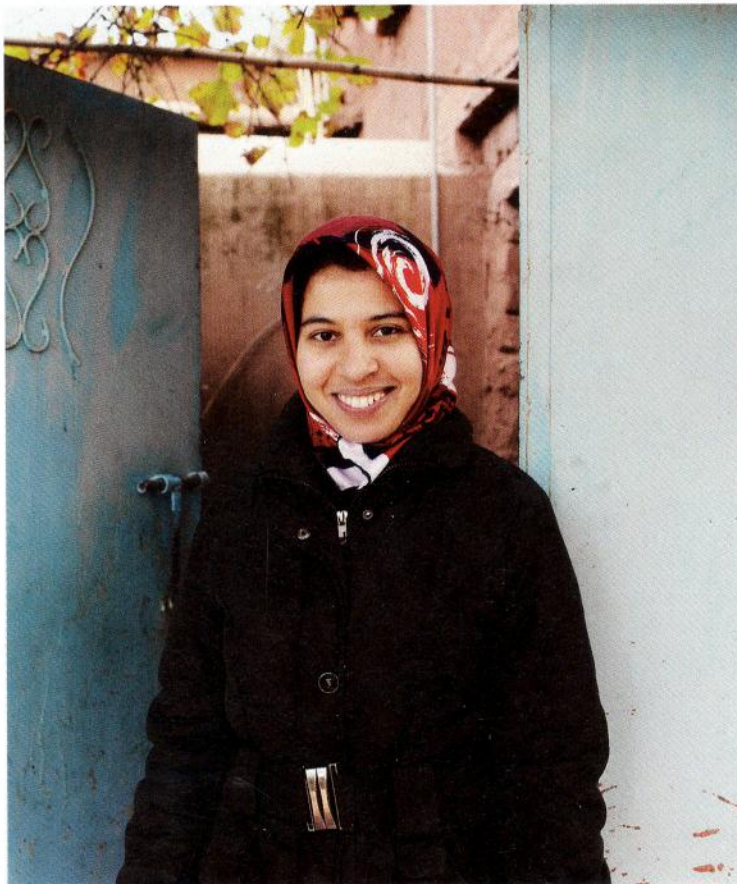
Schule, die daraufhin entstand, von Frauen, die ihr Leben nun selbst in die Hand nehmen. Von einem Brunnen, der fließendes Wasser und noch mehr Fortschritt brachte. Es ist die Geschichte, die sich die Menschen überall in der Gegend erzählen.

Wer in Marokko Kontakt zu einem Berberdorf sucht, der muss in entlegene Dörfer des Atlasgebirges fahren. Verstreut und größtenteils isoliert liegen sie in den Bergen, zwischen der Sahara im Süden und den Küsten von Atlantik und Mittelmeer im Norden. Die Straßen sind oft nicht mehr als bessere Schotterpisten. In Serpentinaen führen sie die Berge empor, ohne Leitplanken, ohne Nothaltebuchten.

Mit ihrem damaligen Mann hatte Andrea Bury 2007 einen alten Palast in der Altstadt Marrakeschs gekauft, um daraus ein Hotel zu machen - gemeinsam mit den Kunsthandwerkern der Nachbarschaft. Sehr geschickte Menschen seien darunter gewesen, erzählt Andrea Bury, all die Tischler, Schweißer und Zimmerleute, mit denen sie das Riad Anayela aufbaute - und ihnen dafür einen fairen Lohn zahlte. Vielleicht ist das die größte Konstante ihrer Zeit in und um Marokko. Entstanden ist daraus ein ganzes Netzwerk an Menschen in Marrakesch, denen Andrea Bury vertraut. „Ich war da gar nicht mal auf einer Mission“, sagt sie. „Es war einfach ein Gefühl, das in mir hochstieg. Ich fand es ungerecht, dass Menschen mit so speziellen Fähigkeiten ihren Kindern nicht einmal eine vernünftige Ausbildung ermöglichen können.“

Weil sie ständig zwischen Deutschland und Marrakesch pendelte, waren ihre Freundinnen aufmerksam geworden auf die schönen Dinge, die sie immer wieder mitbrachte. Körbe und Teppiche oder bestickte Handtaschen aus Leder. Als eine ihrer Freundinnen

◀ *Auf Jobsuche: Btissame Aououch, 24, hat ein Handelsstudium in Marrakesch abgeschlossen.*





zuverlässig, sie sorgen sich um ihre Kinder, ihre Community“, sagt sie. Die Frauen von Douar Anzal bekommen inzwischen regelmäßig Aufträge, die Vorstellungen der Kunden in Deutschland sind individuell. Vormittags nähen und knüpfen sie, nachmittags drücken sie gemeinsam die Schulbank.



Ourdia muss nur ein Zimmer weiter gehen, wenn sie das kleine Klassenzimmer oder den Lehrer, Lahcen Ididi, sehen will. Die Schule entstand als Anbau ihres Hauses. An diesem Vormittag steht das arabische Alphabet auf dem Plan. Ididi schreibt Buchstaben auf ein Whiteboard, artikuliert sie, die Kinder wiederholen im Chor. Fünf Vormittage die Woche sitzen 30 von ihnen auf den geflochtenen Hockern, am Nachmittag kommen die Mütter. Auch sie lernen hier Lesen und Schreiben.

Wer als Kind in Douar Anzal die Vorschule absolviert, gehört später in der staatlichen Grundschule zu den Klassenbesten. Und die Mütter, das haben sie Andrea Bury neulich erzählt, können endlich die Beipackzettel der Medikamente lesen, die ihnen oder den Kindern verordnet werden. >

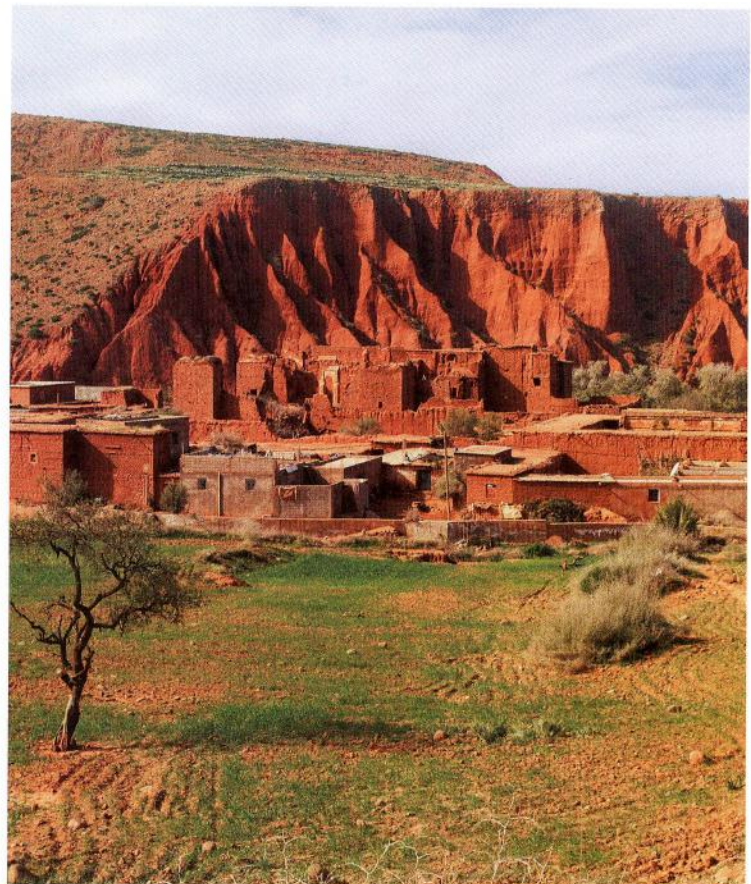
fragte, ob man die Taschen nicht auch mit verstellbarem Gurt herstellen könne, dachte sich Bury, dass sie diese Frage gern denen stellen wollte, die berühmt waren für ihre jahrtausendealte Handwerkskunst: den Berberfrauen im Atlasgebirge.

So kam es, dass sie eines Tages in Douar Anzal ausstieg, einem Dorf mit 40 Häusern. Ali Razzouk, der Neffe Ourdias, gehörte zu den Ersten, die sich auf die Fragen der fremden Frau einließen. Ob die Frauen des Dorfes nicht Lust hätten, Aufträge für sie zu fertigen? Das Geld, das sie für die Aufträge bekämen, bliebe im Dorf – man könnte es zum Beispiel in den Bau einer Schule stecken. In der könnten vormittags die Kinder und nachmittags die Frauen Lesen und Schreiben lernen. Die Frauen von Douar Anzal gingen auf das Angebot ein. Bis heute halten sich beide Seiten an ihre Abmachungen. Ohne dass es je einen Vertrag gegeben hätte. Andrea Bury wundert das nicht. „Frauen sind

^
*Ourdia Razzouk:
Die Weberinnen
der Community
treffen sich spontan
zu einem Fest.*

γ
*Bestellt: Ourdia
Razzouk knüpft
Teppiche nach Wünschen
der Kunden.*

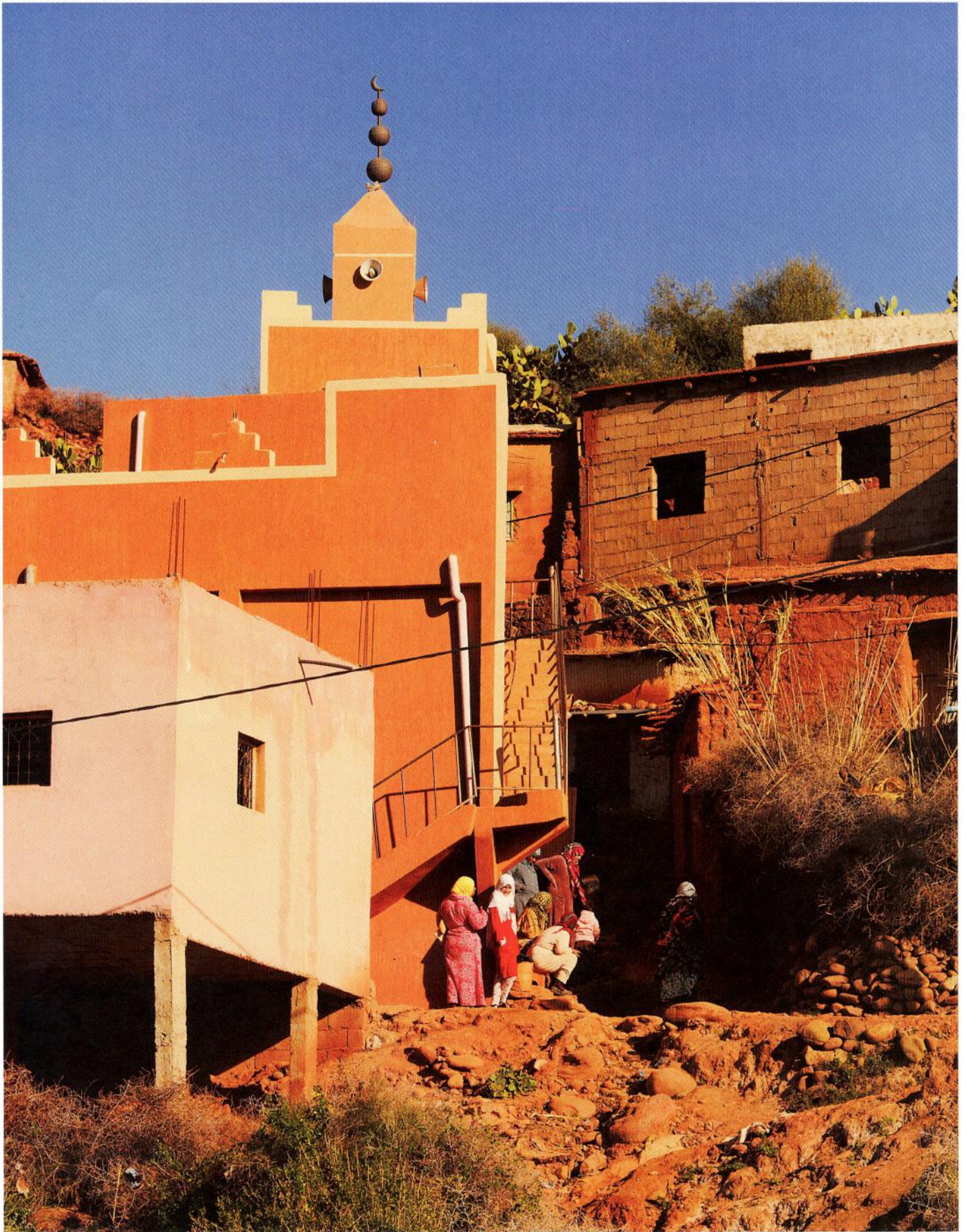
>
*Gut kaschiert:
„Versteckte Dörfer“
nennen die Marokkaner
die roten Lehm-
hütten der Berber.*





*Leuchtend: Himmel und
Garne erstrahlen in
Marokko oft in prächtigen,
warmen Farben.*





„Für ihre Kinder haben sie meist große Pläne: Ärzte sollen sie werden oder Piloten, Professoren an der Uni. Für sich selbst haben diese Frauen erstaunlich wenig Visionen. Sie haben Kinder bekommen und großgezogen – und das war es dann auch. Jetzt lernen sie zu lesen, zu schreiben, mit dem Computer umzugehen. Dass sie plötzlich gefördert werden, setzt bei diesen Frauen völlig neue Energien frei“, sagt Andrea Bury.

Im Wohnzimmer von Ourdia Razzouk gibt es am späten Vormittag Brot und Olivenöl – das Frühstück der Berber. Ourdia hockt auf einem Schemel neben dem Sofa, auf dem ihr Mann sitzt. Lahcen Ididi schenkt Tee aus. Sätze fliegen hin und her, auf Französisch, Englisch und Amazigh, der Sprache der Berber. „Freie Menschen“, wie sie sich selbst am liebsten nennen. Seit der Steinzeit ist das Volk der Amazigh im Norden Afrikas zu Hause. Ihre Lebensbedingungen sind hart, fließend Wasser und Strom sind noch immer keine Selbstverständlichkeit. Und die Winter im Atlasgebirge können lang sein.

In Douar Anzal haben sich die Verhältnisse in den vergangenen Jahren beständig verbessert. Seitdem es den Brunnen gibt, den die Abury Foundation vor sechs Jahren gemeinsam mit den Dorfbewohnern errichtete, haben nahezu alle Häuser einen Wasseranschluss. Entstanden war das Projekt, weil Andrea Bury selbst eines Tages im Dorf der Berber übernachtet hatte. Sie aß und schlief in Ourdias Haus, auf dem Boden, wie alle anderen auch. Am nächsten Morgen gab es für sie einen halben Eimer Wasser – zur freien Verfügung. Für den gesamten Tag. Zum ersten Mal begriff Andrea Bury, was es bedeutet, ohne fließend Wasser im Haus zu leben. Wobei diese Region alles andere als arm ist. Gerade im Frühling sind die Landschaften

außerhalb Marrakeschs eine einzige grüne Überraschung. Saftige grüne Wiesen grenzen an Hänge voller Kakteen, Palmen wachsen am Straßenrand und immer wieder Olivenbäume. Die Welt von Ourdia und Btissame ist reich an gutem Öl, an selbstgemachtem Honig. Und reich an Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Frauen sind hier die Hüterinnen des Kunsthandwerks. Sie flechten Körbe aus getrockneten Palmwedeln, sie knüpfen und weben Teppiche, die ihre Kultur weltberühmt gemacht haben.

Andrea Bury verlässt Douar Anzal am späten Nachmittag. Sie fährt ungern im Dunklen, viele Marokkaner, sagt sie, sitzen abends an der Straße, immer wieder kommt es zu Unfällen.

In Marrakesch hat das hektische Treiben des Abends begonnen. Auf

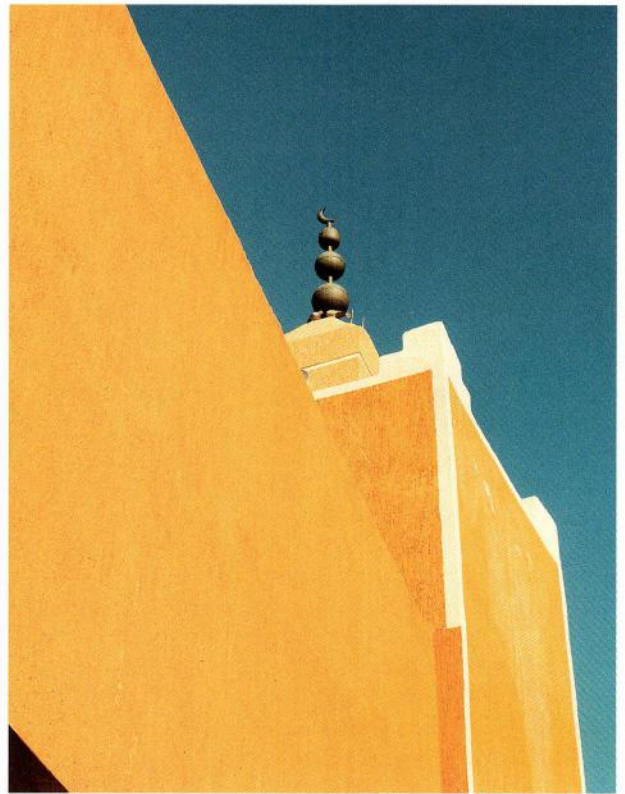
dem zentralen Platz haben die Händler ihre Plätze eingenommen. Wer in Marrakesch einen Teppich kauft, hat zwar eine schier endlose Auswahl an Farben und Formen, Mustern und Stilen. Aber wo die Teppiche tatsächlich herkommen, unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurden und wer am

< *Beispielhaft: Am Fuß der Moschee versammeln sich die Frauen des Dorfes zum Unterricht.*



^ *Märchenhaft: Palmen am Stadtrand von Marrakesch*

< *Mustergültig: Die Kinder der Vorschule von Douar Anzal lernen das arabische Alphabet.*



Ende daran verdient, kann niemand mit Sicherheit sagen.

Im Riad Anayela gibt es an diesem Abend geschmortes Hühnchen aus der Tajine. Bedienstete in feinen grauen Anzügen bewegen sich leise zwischen Küche und Tischen hin und her. Es duftet nach Zitronen und Zimt, nach Oliven, Koriander und Kardamom. Es ist das Beste aus beiden Welten, den Berberdörfern des nördlichen Atlas und den Gewürzmärkten Marrakeschs, und die Frau, die in der Küche all das so märchenhaft miteinander verbindet, heißt Khadija. Wie alle Angestellten des Hotels kommt auch sie aus der Nachbarschaft, der jahrtausendealten Medina von Marrakesch mit ihren engen, verwinkelten Gassen. Hier lebten auch Andrea Bury

und ihr ehemaliger Mann während der Renovierungsarbeiten in ihrem Hotel. Weil sie keine Zeit fanden, für sich zu kochen, engagierten sie Khadija.

Heute ist Khadija Chef de Cuisine eines Fünf-Sterne-Hotels. Ihre Rezepte sind inzwischen in mehreren Kochbüchern verewigt. Noch so eine Geschichte, die klingt wie aus 1001 Nacht. Nur dass auch dieses Mal eine Menge Arbeit, Fleiß und Hartnäckigkeit in ihr steckt. Alles Disziplinen, mit denen sich die Frauen in Marokko bestens auskennen. <

Interesse an einer Reise Ende 2019 mit She's Mercedes nach Marokko? Bitte senden Sie uns eine E-Mail mit dem Stichwort „Marokko“ an: shes_mercedes@daimler.com

^ Gläubig: Vom Turm der Moschee erklingt mehrmals am Tag der Ruf des Muezzins.

< Herzenssache: Für Andrea Bury ist die Förderung der Frauen in Marokko mehr als nur ein Job.

┌ Verhandelbar: Die Preise für Teppiche in der Altstadt schwanken extrem.

> Markt: Am Platz Djemaa el Fna treffen sich Tag für Tag Händler, Touristen und Märchenerzähler.

Hilfe zur Selbsthilfe: Die Abury Collection entwickelt Produkte mit einheimischen Kunsthandwerkern aus Marokko in Kooperation mit internationalen Designern. 50 Prozent des Profits dieses Geschäfts fließen in die Abury Foundation. Mit diesem Geld und zusätzlichen Spenden werden Projekte für Frauen und Kinder in den Dörfern initiiert. www.abury.org / www.abury.net

